

Schwerpunkt

Volksschule für Kinder aus dem Asylbereich

Alle Kinder im Kanton unterstehen der Schulpflicht, auch Kinder im Asylbereich. Sie werden seit diesem Frühjahr nach einem neuen Konzept beschult.

Kinder haben ein Recht auf Schule

Unabhängig vom Aufenthaltsstatus sind alle Kinder im Kanton schulpflichtig – und haben gleichzeitig ein Recht auf Schulbildung. Auch Kinder, deren Familien einen negativen Asylentschied erhalten haben und ausreisen müssen.

Von Philipp Landmark

Das St. Galler Volksschulgesetz ist eindeutig: Jedes im Kanton wohnhafte Kind wird am 1. August nach Vollendung des vierten Altersjahres schulpflichtig. Diese Schulpflicht, die auch ein Recht auf Schule umfasst, dauert bis zum Abschluss der dritten Oberstufenklasse. In dem Moment, wenn ein asylsuchendes Kind ins Bundesasylzentrum (BAZ) Altstätten eintritt, beginnt sein Asylverfahren und gleichzeitig seine Schulpflicht.

«Alle Kantone, auf deren Gebiet ein BAZ betrieben wird, mussten im Zuge der Neustrukturierung des Asylwesens dieses Jahr eine Schule einrichten», erklärt Eva Graf Poznicek, Pädagogische Mitarbeiterin in der Abteilung Schule und Unterricht des St. Galler Amtes für Volksschule. Graf hat in einer Arbeitsgruppe der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) an den

Rahmenbedingungen für diese neuen Asylschulen mitgearbeitet. Der Bund trägt in allen betroffenen Kantonen die Hälfte der Kosten der Schule im BAZ, die Standortkantone selbst übernehmen jeweils die andere Hälfte. Zusätzlich stellt der Bund den Schulraum samt Einrichtung zur Verfügung.

«Vor März 2019 waren die Asylzentren des Bundes ganz anders strukturiert», sagt Markus Laib, stellvertretender Leiter Asylbereich im St. Galler Migrationsamt: «Da die Asylsuchenden bereits nach drei, vier Wochen einem Kanton zugewiesen wurden, verzichtete man auf eine eigentliche Beschulung im BAZ.» Mit dem neuen, beschleunigten Asylverfahren (siehe Box Seite 4) bleiben Asylsuchende nun während maximal 140 Tagen im BAZ – zu lange für Kinder und Jugendliche, um die Tage ohne Schule zu verbringen.

Drei Klassen in Altstätten

Das Bildungsdepartement (BLD) des Kantons St.Gallen hat per 1.März 2019 in Altstätten eine solche Schule eröffnet (vgl. Reportage ab Seite 7). Dort befindet sich das BAZ mit Verfahren, sozusagen das «Einreisezentrum», für die Asylregion Ost, der sieben Ostschweizer Kantone angehören. Das BAZ Altstätten bietet Platz für maximal 340 Asylsuchende und wird nach Fertigstellung des geplanten Neubaus, geplant auf 2023, über 390 Plätze verfügen.

Der Versuch einer Klassenplanung gestaltet sich als schwierig – die Gesuchszahlen sind schwer vorhersehbar und von diversen, kaum steuerbaren Einflüssen abhängig. Aktuell werden im BAZ Altstätten drei Klassen geführt, welche Kindergarten, Primarschule und Oberstufe abdecken.

Verschiedene Zentren im Kanton

Die Schule im BAZ Altstätten wird vom BLD verantwortet, welches für die Umsetzung eine Leistungsvereinbarung mit dem privaten Verein tipiti abgeschlossen hat (vgl. Kasten Seite 10). Doch was geschieht nach den maximal 140 Tagen im Zentrum in Altstätten? Sobald feststeht, ob Asylsuchende wieder ausreisen müssen, ob sie ein Bleiberecht erhalten oder ob weitere Abklärungen nötig sind und ihr Asylgesuch demnach im erweiterten Verfahren geprüft wird, treten sie in einen Kanton über oder wechseln im Falle der bevorstehenden Ausreise ins BAZ in Kreuzlingen, welches keine Verfahren durchführt. Die in Altstätten begonnene Schule wird am neuen Ort weiter fortgesetzt: Für Kinder, die dem Kanton St.Gallen zugeteilt werden, ist dies entweder in einem Asylzentrum des kantonalen Migrationsamts des Kantons oder in Seeben, wo die St.Galler Gemeinden ein Integrationszentrum führen. Die vier Zentren für Asylsuchende des Kantons befinden sich in Eggersriet, Oberbüren, Amden und Vilters, wobei Vilters das kantonale Ausreise- und Nothilfezentrum ist. Und in all diesen Zentren gibt es Volksschulunterricht.

Unbegleitete minderjährige Asylbewerber schliesslich werden im ebenfalls von den Gemeinden

betriebenen Internat Marienburg in Thal betreut und beschult.

Die Schulkonzepte in allen Asylzentren auf St.Galler Boden – also im BAZ, in den Zentren des Migrationsamts und der Gemeinden – wurden einander angeglichen und vom Erziehungsrat genehmigt. Gleichzeitig wurden die Schulen neu ins Aufsichtsverfahren eingegliedert. «Die Volksschulen im Asylbereich stehen seit diesem Jahr unter der Aufsicht des BLD», erläutert Eva Graf. Die Abteilung Aufsicht und Schulqualität des Amts für Volksschule kontrolliert den jeweiligen Schulbetrieb.

Zusätzlich wurde vonseiten BLD eine Arbeitsgruppe Asylschulen initiiert, in der sich die an diesen Schulen tätigen Lehrerinnen und Lehrer austauschen und zusammenarbeiten.

Ziel: Schulabschluss

Nach mehreren Monaten in einem Asylzentrum der Gemeinden oder des Migrationsamts werden die anerkannten Flüchtlinge oder vorläufig Aufgenommenen einer Gemeinde zugeteilt und die schulpflichtigen Kinder besuchen die Volksschule am neuen Wohnort. Die Schulträger können Integrations- oder Deutschklassen speziell für neu Zugezogene – nicht einzig aus dem Asylbereich – bilden oder die Einschulung direkt in Regelklassen vornehmen. Der Besuch der Integrations-/Deutschklasse ist auf ein Jahr beschränkt (siehe Artikel Seite 6).

In seinem Kreisschreiben hält der Erziehungsrat fest, dass Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund möglichst rasch ausreichende Kompetenzen in der deutschen Sprache erwerben sollen, um dem Unterricht in allen Fachbereichen folgen zu können und um sich im Alltag zurechtzufinden. Der Unterricht orientiert sich am Lehrplan Volksschule, es können jedoch Schwerpunkte gesetzt werden. Übergeordnetes Ziel der Förderung: Auch zugezogene Kinder und Jugendliche schliessen die Volksschule erfolgreich ab und können anschliessend eine Berufslehre oder ein

Neues Asylverfahren

2018 kamen etwas über 15 000 Asylbewerber in die Schweiz, noch 2015 stellten fast 40 000 Menschen ein Asylgesuch in der Schweiz – jegliche Planung im Asylbereich muss flexibel auf Schwankungen reagieren.

Per 1. März 2019 wurde das Asylwesen in der Schweiz neu strukturiert, mit dem Ziel, Asylverfahren rasch, aber rechtsstaatlich korrekt führen zu können. Die Kantone St.Gallen, Thurgau, beide Appenzell, Schaffhausen, Glarus und Graubünden bilden eine von sechs Asylregionen. In Kreuzlingen wird ein Bundesasylzentrum (BAZ) ohne Verfahren (ein Ausreisezentrum), in Altstätten eines mit Verfahren betrieben. Dieses hat aktuell 340 Plätze, ab voraussichtlich 2023 werden es 390 Plätze sein.

40 Prozent aller Asylsuchenden in der Schweiz sind Dublin-Fälle. Da sie bereits in einem anderen Staat registriert sind, müssen sie unser Land wieder verlassen.

Das beschleunigte Asylverfahren dauert maximal 140 Tage. Dann ist entschieden, ob die Person in der Schweiz bleiben darf, ob sie einen negativen Asylentscheid bekommt oder ob weitere Abklärungen nötig sind.

Wer als Flüchtling anerkannt oder vorläufig aufgenommen wird, wird einem Kanton zugewiesen und dort integriert. Auch Personen, bei denen noch kein Entscheid gefällt werden konnte, kommen in einen Kanton. Für sie kann das sogenannte erweiterte Asylverfahren bis zu einem Jahr dauern. Anschliessend erfolgt die Ausreise oder bei positivem Entscheid die Integration in einer Gemeinde.

ihnen entsprechendes Brückenangebot absolvieren. Damit verbunden ist der Eintritt in den ersten Arbeitsmarkt und längerfristig betrachtet in ein eigenverantwortliches und selbstständiges Leben in der Schweiz.

Die neuen und überarbeiteten Schulkonzepte im Asylbereich des Kantons St.Gallen werden vom Amt für Volksschule und vom Migrationsamt gemeinsam getragen. «Wir waren immer wieder damit konfrontiert, dass wir die schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen in den kantonalen Zentren nicht adäquat beschulen konnten», sagt Markus Laib. «Also haben wir überlegt: Wie können wir das verbessern? Parallel dazu hat das Amt für Volksschule auch solche Überlegungen angestellt – und dann haben wir gemerkt, dass wir gegenseitig offene Türen einrennen.» So konnte die Asylgesetzrevision zum Anlass genommen werden, den Unterricht in den Asylzentren auf starke Beine zu stellen. «Wir sind sehr froh und dankbar, dass wir das so in dieser hervorragenden Zusammenarbeit gestalten konnten.»

Latente Ungewissheit

Kinder und Jugendliche aus dem Asylbereich erleben in der Regel Unterricht in zwei Zentren im Kanton St.Gallen, bevor sie in einer öffentlichen Schule in der Gemeinde ankommen. Soweit als möglich sollen die Übertritte koordiniert erfolgen, um den Schülerinnen und Schülern keine Steine in den Weg zu legen. Doch die Gestaltung der Zusammenarbeit an den Schnittstellen hängt nicht zuletzt von übergeordneten Faktoren ab. So sehr sich die Schule im BAZ Mühe gibt, den Kindern auch Halt und Geborgenheit zu geben, so sehr leben Schülerinnen und Schüler in einer latenten Ungewissheit über den Ausgang ihres Asylverfahrens und damit über ihre Zukunft. Im BAZ nämlich erfahren Asylsuchende jeweils erst am Vorabend, dass sie am nächsten Tag einen Transfer an einen anderen Ort haben. Und dann bleibt keine Zeit für einen vorausschauend geplanten Übertritt ans neue Ort, weder für das Kind selbst noch für die betroffenen Lehrpersonen in der bisherigen und in der nächsten Schule.

Diese Wechsel sind demnach verbunden mit unvorbereitetem Beziehungsabbruch. Das sorgfältig aufgebaute Vertrauen zwischen Lehrpersonen und Kindern, die oft lange Zeit auf der Flucht waren, Gefahren ausgesetzt waren und in Ungewissheit



Markus Laib, stellvertretender Leiter Asylbereich im St.Galler Migrationsamt, und Eva Graf Poznicek, Pädagogische Mitarbeiterin in der Abteilung Schule und Unterricht des St.Galler Amts für Volksschule.

lebten, bricht von einem Tag auf den nächsten in sich zusammen. Der Abschied kommt abrupt. Dies ist eine der Herausforderungen, die sich sowohl Kindern wie auch Lehrpersonen stellt.

Jede Woche eine neue Klasse

Jeweils am Freitagnachmittag werden die Kinder im BAZ Altstätten von der Zentrumsleitung gezählt. Die Lehrpersonen erfahren dann, welche Kinder am nächsten Montag in die Schule kommen. Wer unter der Woche neu in Altstätten ankommt, für den beginnt der Unterricht am folgenden Montag. «Das bedeutet jede Woche eine neue Klassenzusammensetzung und erfordert enorme Flexibilität der Lehrpersonen», sagt Eva Graf. Kleine und grosse Kinder, solche, die noch nie in einer Schule waren, und solche, die viel Vorwissen mitbringen. «Es hat einfach alles: 14-Jährige, die unsere Schrift nicht kennen, Kinder, die jahrelang nicht in einer

Schule waren, und andere, die problemlos anknüpfen können», hält Graf fest. Was aber alle können und alle begeistert: Zweimal pro Woche geht die BAZ-Schule ins Primarschulhaus in die Turnhalle. Bewegung und Sport steht auf dem Stundenplan, wie in jeder Volksschule.

Kantonale Vorgaben und Empfehlungen

Die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in der St. Galler Volksschule ist im kantonalen Sonderpädagogik-Konzept beschrieben. Weiter hat der Erziehungsrat in einem Kreisschreiben verschiedene Empfehlungen gemacht.

Schülerinnen und Schüler, die aus einem anderen Sprachgebiet zuziehen, werden altersgemäss in die Regelklasse eingeschult und durch zusätzlichen Intensivunterricht Deutsch während mindestens vier Wochenlektionen gefördert. Alternativ können die Schulträger Deutschklassen einrichten, welche während maximal einem Jahr besucht werden. Ihre Lektionenzahl richtet sich nach dem Lehrplan der Regelklassen. Schülerinnen und Schüler von Deutschklassen können regelmässig einzelne Fächer, halbe oder ganze Tage gemeinsam mit der Regelklasse besuchen, wobei dieser Anteil im Verlaufe des Jahres zunehmend vergrössert werden soll. Bis zu vier Jahre erhalten die neu zugezogenen Schülerinnen und Schüler zusätzlich zum Klassenunterricht Aufbauunterricht Deutsch. Dieser umfasst zwei bis vier Wochenlektionen. In den ersten zwei Jahren nach Schuleintritt kann in Fächern, in denen die Erreichung der Lernziele von der Sprachkompetenz abhängt, im Zeugnis der Eintrag «besucht» anstelle einer Note gemacht werden.

Der Zusammenarbeit mit den Eltern soll besondere Beachtung geschenkt werden. Insbesondere sollen Informationen zum Schulsystem, zur Berufswahlvorbereitung und zu ausserschulischen Angeboten sowie eine Empfehlung zur Teilnahme am Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) frühzeitig erfolgen. Bei Bedarf wird für Elterngespräche ein professioneller interkultureller Dolmetscherdienst beigezogen. Das Amt für Volksschule steht den Schulen bei Fragen zur Beschulung von Kindern mit Migrationshintergrund unterstützend zur Seite.

- Sonderpädagogik-Konzept (2015)
- Kreisschreiben zur Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund (2018)
- HSK-Kurse: www.hsk-sg.ch

Traumatische Erfahrungen

Viele der Flüchtlingskinder haben traumatische Erfahrungen mit in die Schweiz gebracht. Neben den eigentlichen Fluchtgründen, von denen es viele kinderspezifische gibt wie Zwangsrekrutierungen (Kindersoldaten), Zwangsverheiratungen, sexuelle Ausbeutung, Kinderarbeit usw., kann auch die Flucht selbst schlimme Erfahrungen und Erniedrigungen mit sich bringen.

«Die Erlebnisse und Eindrücke sind so überwältigend, dass sie die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten der betroffenen Person vorübergehend oder dauerhaft überfordern», schreibt das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) auf seiner Website. Etliche Kinder und Jugendliche zeigen akute Belastungsreaktionen, die bei jungen Flüchtlingen oft mit einer zeitlichen Verzögerung eintreten. Auf der Website des SRK sind solche Reaktionen beschrieben, ebenso sind Empfehlungen, wie damit umzugehen ist, aufgeführt. Link: www.traumatisierung.migesplus.ch

Das Programm Weiterbildung Schule bietet im Jahr 2020 einen Grund- und einen Folgekurs in Traumapädagogik für Lehrpersonen an. Die Ausschreibung erfolgt mit dem Kursprogramm im November dieses Jahres.



Mit einem mehrsprachigen Morgenlied startet die Schule im Bundesasylzentrum Altstätten in den Tag.

Zwischen traurigem Abschied und neuen Perspektiven

In einem ehemaligen Industriegebäude nahe des Altstätter Bahnhofs betreibt der Verein tipiti im Auftrag des Kantons eine Volksschule ausschliesslich für Kinder und Jugendliche, die im Bundesasylzentrum Altstätten untergebracht sind. Den Kindern gibt der schulische Alltag Sicherheit in einer ungewissen Zeit, für die Lehrpersonen ist er auch mit grossen Herausforderungen verbunden.

Von Marion Loher

Sabiha überlegt. Vor ihr auf dem Pult liegt das Bild eines Landes, dessen Namen es herauszufinden gilt. «Island», sagt sie plötzlich. Der Lehrer nickt, das Mädchen aus Pakistan freut sich. «Was seht ihr alles auf dem Foto?», fragt der Lehrer. Sabiha und ihre drei Schul-Gspänli – ein Mäd-

chen aus Syrien und zwei Buben aus Eritrea und der Türkei – rücken näher zum Bild und beginnen, es zu beschreiben. Schiffe und Seen sind darauf zu erkennen, Häuser, Menschen und Tiere ebenfalls. Die Begriffe kommen zögerlich, oft fehlt den Kindern das deutsche Wort dafür. Jene Schülerin-



Konzentriertes Arbeiten im Unterricht gehört ebenso zum Schulbetrieb wie das fröhliche Spiel in den Pausen.

nen und Schüler, die ein bisschen Englisch sprechen, behelfen sich damit. «Table», sagt ein Bub, der Lehrer ergänzt: «Auf Deutsch heisst es Tisch.»

Auch Sabiha spricht Englisch. Die 14-Jährige hatte es zu Hause in Pakistan in der Schule gelernt,

bevor sie mit ihrer Familie aus ihrer Heimat flüchtete. Mittlerweile lebt sie seit rund zwei Monaten mit ihrer Mutter, drei Schwestern und einem Bruder im Bundesasylzentrum (BAZ) in Altstätten – und sie besucht jeden Tag die Schule. Es gefalle ihr sehr gut, sagt Sabiha. «Die Lehrerinnen und Lehrer sind

Mit 16 Kindern gestartet

Das pakistanische Mädchen ist eines von derzeit etwa 40 Kindern, welche die Schule des BAZ Altstätten besuchen. In einem ehemaligen Industriegebäude in der Nähe des Bahnhofs werden ausschliesslich schulpflichtige Kinder und Jugendliche unterrichtet, die im BAZ untergebracht sind. Diese Möglichkeit gibt es seit März 2019, seit der Bund in Altstätten ein BAZ nach neuer Asylgesetzgebung unter Anwendung des beschleunigten Asylverfahrens betreibt und der Kanton St.Gallen dort den Schulunterricht auf Volksschulstufe anbietet.

Zur Führung der Volksschule hat der Kanton eine Leistungsvereinbarung mit dem Verein tipiti abgeschlossen. «Im März sind wir mit einer Klasse von 16 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 4 und 16 Jahren gestartet», sagt Stefan Gander, Bereichsleiter Förderangebote im Verein tipiti. «Mittlerweile sind es bereits über 40 Kinder und Jugendliche, verteilt auf zwei Lerngruppen und einen Kindergarten.»

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler schwankt allerdings von Woche zu Woche. «Wenn wir die Kinder am Abend verabschieden, wissen wir nicht, ob wir alle am nächsten Tag wiedersehen», sagt Corinne Buschor. Die ausgebildete Primarlehrerin und Heilpädagogin ist eine von drei Lehrpersonen, welche zusammen mit zwei Klassenassistenten an der Schule im BAZ arbeiten. Meistens bekommen die Lehrpersonen erst am Abend Bescheid, dass ein Kind am nächsten Tag nicht mehr zur Schule kommt, weil es samt Familie entweder in einen anderen Kanton oder ins BAZ ohne Verfahren nach Kreuzlingen, wo die Familie nach einem negativen Asylentscheid auf ihre Rückführung wartet, verlegt wird. Dies ist auch für die Lehrpersonen immer wieder eine grosse Herausforderung. «Die ersten paar Male war es hart, weil wir uns – und natürlich auch die Kinder – sich nicht verabschieden konnten», erzählt die Primarlehrerin. Um dies zu ändern, haben die Lehrpersonen ein Ritual eingeführt. «Muss uns ein Kind verlassen, geht jemand von uns ins BAZ und bringt ihm ein Dossier mit all seinen Arbeitsblättern und einem Gruss von den Schul-Gspännli vorbei. Somit können wir den Kindern eine gute Begrüssungs- und Verabschiedungskultur vorleben.»



Bilder: Benjamin Manser

sehr nett und es gibt jeden Tag viele verschiedene Aktivitäten.» Sie hofft, bald besser Deutsch zu sprechen. «Aber es ist eine schwierige Sprache», sagt sie. Am meisten Mühe mache ihr, den richtigen Artikel für ein Substantiv zu finden. «Im Englischen ist es einfacher, da gibt es nur einen Artikel.»

Traurige Abschiede

Auch an diesem Morgen bleibt ein Platz im Klassenzimmer leer. Ein Mädchen und seine Familie hatten am Vortag den Entscheid des Bundes bekommen, das BAZ in Altstätten verlassen zu müssen. Die Lehrerin bringt es den Kindern in der morgendlichen Begrüssungsrunde so schonend wie möglich bei. Doch sie verheimlicht ihnen nichts. «Die nächste Station der Familie ist Kreuzlingen», sagt Corinne Buschor und blickt in die Runde: «Wir wissen, was das heisst.» Einige Kinder schauen die Lehrerin mit grossen Augen an, ein paar senken traurig ihren Blick, ein Mädchen weint. Es hat seine Freundin verloren. Seit Anfang März dieses Jahres ist das ehemalige Empfangszentrum Kreuzlingen ein Ausreisezentrum. Hier warten abgewiesene Asylsuchende und Dublin-Fälle auf ihre Rückführung oder Überstellung an einen Dublin-Staat. Die Lehrerin versucht, die Mädchen und Buben etwas aufzumuntern. Dazu passt das gemeinsame «Guten Morgen»-Lied. In acht verschiedenen Sprachen wünschen sich die Kinder singend einen guten Morgen. Sie klatschen in die Hände und schnippen mit den Fingern. Dabei mögen sie auch schon wieder ein bisschen lachen. Nur beim

kleinen Mädchen sind die Tränen noch nicht getrocknet. Die Lehrpersonen lassen ihm Zeit.

Bevor mit dem eigentlichen Unterricht begonnen wird, werden die Schülerinnen und Schüler in verschiedene Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe sucht sich einen Platz im Klassenzimmer. Die Kinder holen sich ihr Blatt, auf dem sie ein paar persönliche Sachen geschrieben und gezeichnet haben. Sie stellen sich gegenseitig vor: Alter, Herkunft, Lieblingsessen und Lieblingsfarbe. Zurückhaltend und mit wenigen Brocken Deutsch die einen, mutiger und mit etwas mehr Deutschkenntnissen die anderen. Tharudsan gehört eher zu den Schüchternen. Er spricht nur wenig Deutsch, dafür etwas Englisch. Der Zehnjährige lebt seit «one month and fifteen days» – einem Monat und 15 Tagen – im Bundesasylzentrum. Er ist mit seinem Bruder und seinen Eltern aus Sri Lanka in die Schweiz geflüchtet. Sein Bruder ist drei Jahre älter als er und geht in dieselbe Schule. Tharudsan ist glücklich, hier zu sein. In der Schule gefalle es ihm sehr gut. Alle seien sehr nett. Welches ist sein Lieblingsfach? «Painting» – Malen – sagt er. Am liebsten male er Drachen.

Kompetenz in Beschulung und Betreuung von Kindern in besonderen Lebenssituationen

Der Verein tipiti, mit Hauptsitz in Trogen, führt in der Ostschweiz mehrere Tages-schulen und bietet diverse Wohnformen an für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Seit Mai 2016 betreut tipiti im Auftrag des Kantons Appenzell Ausser-rhoden alle unbegleiteten, minderjährigen Asylsuchenden, in St.Gallen betreibt er ein Lern- und Werkzentrum, wo minderjährige Asylsuchende von pensionierten Handwerkern aufs Berufsleben vorbereitet werden. Die Schule im Bundesasylzentrum Altstätten führt der Verein seit März 2019 im Auftrag des Kantons St.Gallen.

Auf Alltagssituationen ausgerichtet

Gestalten ist Teil des Unterrichtsstoffs an der Schule im BAZ. Weitere Fächer sind Deutsch, Mathematik, Bewegung und Sport sowie Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG). «Im Grundsatz richtet sich der Unterricht nach dem Lehrplan Volksschule», sagt Stefan Gander vom Verein tipiti. Ziel sei es, die Schülerinnen und Schüler auf den Übertritt in die Schule eines kantonalen Zentrums und später einer Gemeinde vorzubereiten. «Da die Kinder im Asylzentrum besondere Lernvoraussetzungen und Bedürfnisse haben, werden Schwerpunkte gesetzt», sagt Gander weiter. «Dabei geht es vor allem um das Erlernen der deutschen Sprache, das Vermitteln der westeuropäischen Kultur und des Zusammenlebens sowie um die für die Volksschule geltenden Regeln und Umgangsformen.» In der Schule bekämen die Mädchen und Buben aber auch Unterstützung, ihre aktuelle Lebenssituation zu verstehen und zu verarbeiten.



Bild: Benjamin Manser

Bei gemeinsamen Aktivitäten wie dem Zusammensetzen eines Puzzles können die Kinder ihren Deutsch-Wortschatz anwenden.

zukommen.» Viele Kinder seien traumatisiert und froh, hier in der Schule einen sicheren Ort und einen Alltag gefunden zu haben. Die Schicksale der Mädchen und Buben machen auch die beiden Lehrerinnen betroffen, was auch sehr belastend sein kann. «Wir sprechen im Team offen darüber. Auch der Verein tipiti ist eine Stütze. Das hilft, mit den traurigen Erlebnissen der Kinder umzugehen», sagt Corinne Buschor. Ihre Arbeitskollegin Miriam Konzett ergänzt: «Es kommt immer wieder vor, dass wir ein Kind trösten müssen. Das macht einen traurig und gleichzeitig hilflos. Doch wir versuchen,

diese Ohnmacht nicht aufkommen zu lassen und den Kindern mit dem Unterricht etwas Perspektive zu bieten.»

Sabiha, das 14-jährige Mädchen aus Pakistan, möchte diese Möglichkeit nutzen: Sie will so schnell wie möglich fließend Deutsch sprechen. Dann könne sie es ihrer Mutter beibringen, die noch nie eine Schule besucht habe, sagt das Mädchen. Ihr persönliches Ziel hat Sabiha ebenfalls klar vor Augen: Sie will Medizin studieren und Neurologin werden.

Im Alltag ankommen: zum Beispiel in Mels

Die Schule Mels führt eine Integrationsklasse für neu zugezogene Schülerinnen und Schüler mit unzureichenden Deutschkenntnissen. Kinder und Jugendliche aus dem Asylbereich machen den grössten Teil der Klasse aus.

«In Mels haben wir mit dieser Integrationsklasse fast so etwas wie ein regionales Produkt», erklärt Ruedi Gall, der als Schulleiter der Primarschulen in Mels die Integrationsklasse verantwortet. Auch andere Gemeinden der Region sind froh um diese besondere Klasse: «Wir hatten schon Schülerinnen und Schüler aus Pfäfers, Bad Ragaz oder Sargans bei uns. Oft werden wir kurzfristig angefragt, und dann sind wir am nächsten Tag parat, jemanden aufzunehmen.» In Kombination mit dem Mittagstisch kann die Schule Mels den Kindern zudem eine Tagesstruktur anbieten.

Viele sind bildungsfern

Neu aus einem anderen Sprachgebiet zugezogene Schülerinnen und Schüler ohne oder mit nur geringen Deutschkenntnissen werden in Mels organisatorisch zwar einer dem Alter entsprechenden Stammklasse zugeteilt, sie kommen aber vorerst in die Integrationsklasse. Gut 80 Prozent dieser Kinder sind Asylsuchende. Zugezogene, die bereits Erfahrungen aus einer Schweizer Schule mitbringen, sind selten. Diese Kinder waren jeweils nur sehr kurz in einer anderen Schweizer Schule, sonst würden sie nicht in die Integrationsklasse eingeteilt werden. Anlass für die Beschulung in der Integrationsklasse sind grundlegende Defizite in Deutsch und Mathematik.

«Viele der Kinder kommen aus bildungsfernen Familien, sie können manchmal auch ihr eigenes

Alphabet kaum schreiben. Sie sprechen zum Beispiel einen syrischen Dialekt und sind zum Teil gar nie oder nur kurz in die Schule gegangen», sagt Ruedi Gall. Die Situation dürfte sich – zumindest bei Schülerinnen und Schülern aus dem Asylbereich – verbessern, da diese seit März 2019 während ihrer Zeit in den Asylzentren des Bundes, des Kantons und der Gemeinden heute deutlich intensiver beschult werden als bisher.

Katja Gubser, eine der beiden Klassenlehrerinnen der Melser Integrationsklasse, führt aus: «Wir fangen manchmal bei Null an und bauen dann die Kernkompetenzen in Mathematik und Deutsch auf. Das kann im Extremfall bedeuten, dass ein Fünfzehnjähriger erst einmal anfängt zu zählen und Zahlenbegriffe zu lernen.» Ein solcher Schüler erreiche bis zum Ende der Schulpflicht nicht mehr das Niveau seiner altersgemässen Stammklasse. «Das wäre nicht realistisch.»

Nach einem Jahr in die Stammklasse

Fächer wie Gestalten, WAH (Wirtschaft, Arbeit, Haushalt), Musik oder Bewegung und Sport besuchen die Schülerinnen und Schüler nach Möglichkeit in der Stammklasse. Voraussetzung dafür ist aber, dass sie sich in Deutsch minimal verständigen können. «Da geht es ums Handwerkliche, wo unserer Erfahrung nach die Kinder recht gut sind. Handarbeit, Werken, das kennen sie, das braucht auch nicht einen sonderlich differenzier-

ten Wortschatz. Darum sind ihnen diese musischen Fächer am nächsten», erklärt Katja Gubser. Und Ruedi Gall meint: «Fussball spielen geht auch ohne Deutsch.» Bis anhin haben alle Kinder ein Jahr in der Integrationsklasse verbracht, einzelne wechselten nach eineinhalb Jahren in die Stammklasse. Der richtige Zeitpunkt wird für jedes Kind individuell festgelegt. «Kinder, die in der Regelklasse Unterstützung brauchen, erhalten diese auch», erläutert Ruedi Gall. «Wir haben Kinder in Regelklassen, die während einigen Lektionen noch Deutsch intensiv in der Integrationsklasse besuchen.»

Dass Schülerinnen und Schülern aus der Integrationsklasse alle Wege offen stehen, zeigt das Beispiel eines Mädchen aus Syrien: Sie wechselte nach dem Startjahr in eine 5. Regelklasse, wo sie bereits nach kurzer Zeit durch überdurchschnittliche Leistungen im Vergleich mit dem Klassenschnitt auffiel. Nun besucht sie erfolgreich die Sekundarschule in Mels.

Das Aufeinandertreffen der Schülerinnen und Schüler der Integrationsklasse mit den einheimischen Kindern funktioniere problemlos. «Wir nehmen nicht mehr Konflikte wahr, als das unter den einheimischen Kindern üblich ist. Wir erleben mit Freude, dass die neu Zugezogenen von unseren Schülerinnen und Schüler gut aufgenommen werden.»

Auf Traumata sensibilisiert

Allfällige Traumata sind in der Schule Mels generell selten und nicht nur bei Kindern mit Fluchterfahrung anzutreffen. «Ausserordentlich schwierige Familiensituationen und Ereignisse können jedes Kind betreffen», sagt Ruedi Gall. Auf Verdachtsmomente sei man sensibilisiert, dann könne man sich an Fachpersonen vom Schulpsychologischen Dienst und von der Kinder- und Jugendpsychiatrie wenden. «Wir verbringen ja oft mehr Zeit mit diesen Kindern als die Eltern, da ist die Sensibilität schon da, wir können differenzieren, wie es einem Kind geht.»

«Als Lehrerin der Integrationsklasse bin ich nicht ausschliesslich Lehrperson, sondern auch eine

wichtige Bezugsperson», erklärt Katja Gubser. «Wenn die Schülerinnen und Schüler vom Asylzentrum in unsere Schule übertreten, bin ich die erste Person, die einfach konstant da ist. Die Nähe ist ganz anders als in einer Regelklasse.» Diese Aufgabe sei fordernd, inzwischen sei sie jedoch hineingewachsen. Für ihre Schülerinnen und Schüler sei eine verlässliche Struktur das Wichtigste: Jeder Schultag habe daher den gleichen Ablauf.

Start im Feuerwehrdepot

Das lokale Förderkonzept von Mels legt fest, dass die Integrationsklasse ab fünf Schülerinnen und Schülern geführt wird. Dass andere Gemeinden sich nun an der Klasse beteiligen, hilft, die Kosten im Griff zu halten. «Wir hatten bis jetzt immer deutlich mehr als fünf Kinder.» Einen geeigneten Schulraum gab es nicht, «dann haben wir eben den Schulungsraum im Feuerwehrdepot genommen», sagt Gall. «Wir hatten das Glück, zwei sehr flexible Lehrerinnen zu finden, und so konnten wir innerhalb von wenigen Tagen die Integrationsklasse eröffnen.»

Das primäre Ziel der Bemühungen ist klar: «Wir wollen, dass Integration zügig stattfindet und dass wir die Kinder schrittweise in die Stammklassen überführen können», betont Gall. Die Schülerinnen und Schüler, die aus einem Asylzentrum nach Mels kommen, hätten dank dem Schulbesuch in den Asylzentren zwar eine gewisse Ahnung von Deutsch. Bisher sei dies jedoch bei Weitem nicht ausreichend, um das Leben in der Schweiz selbstständig erfolgreich zu meistern. «Vom Moment an, wenn die Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde angekommen und in die öffentliche Volksschule eingetreten sind, ist der Kontakt mit unserer Welt erstmals real. Genau aus diesem Grund haben wir die Integrationsklasse ins Leben gerufen.» Integration habe auch mit kulturellen Unterschieden zu tun, sagt Ruedi Gall. «Es gibt zahlreiche kleine Sachen, die sie lernen müssen, da wachsen sie nach und nach rein.»

Wissen, was Alpbahnen sind

Deshalb geht es im Mels Konzept nicht nur um Deutsch und Mathematik, sondern auch um die stufenweise Integration in die Schweizer Kultur und Lebensweise. Den Kindern wird beispielsweise das korrekte Verhalten im Verkehr mit einem Velo beigebracht. «Sie erleben aber auch die Alpbahnen, die in Mels sehr populär sind und auch mit Festivitäten gefeiert werden», hält Ruedi Gall fest. «Die Schülerinnen und Schüler der Integrationsklasse werden darauf vorbereitet, so dass sie wissen, was an den drei Wochenenden im Herbst im Dorf abläuft.»

In Mels hört die Integration nach dem Unterricht nicht auf. Vielmehr nehmen neu zugezogene Kinder und Jugendliche oft schon ab den ersten Wochen am Freizeit- und Vereinsleben teil. «Wenn wir eine Distanz wahrnehmen, dann eher zwischen den Erwachsenen mit Fluchtintergrund und den erwachsenen Einheimischen.» Die Schule nimmt auch hier eine Schlüsselrolle für die Integration wahr. Ein Höhepunkt sei jeweils der Elternabend, wenn 15 Familien kommen, davon sieben aus Syrien, «da wird mit Piktogrammen und Symbolen gearbeitet, und es verstehen irgendwie alle, was wir meinen», sagt Ruedi Gall.

Unterstützt von Freiwilligen

Diese Unterstützung der Integration im Klassenzimmer und auch darüber hinaus planen die beiden

Lehrpersonen der Integrationsklasse gemeinsam. Unterstützt wird die Schule durch einige wenige pensionierte Helferinnen und Helfer aus dem Dorf. Sie betreuen die Familien vor allem während der Freizeit und sind zusammen mit den Lehrpersonen dafür besorgt, dass die Teilnahme am Dorfleben stattfindet.

«Unser Credo ist, dass wir nicht nur im Klassenzimmer beschulen, sondern jedes Kind individuell betreuen», betont Ruedi Gall. Diese Bedürfnisse seien breit gestreut. Dabei sei auch der kontinuierliche Kontakt zu den Eltern und deren Einblick in die Schule in Zusammenarbeit mit sprachkundigen Personen relevant: «Der Austausch mit den Eltern erfolgt regelmässig. Sie müssen für den schulischen Erfolg in die Verantwortung genommen werden.» Die Lehrpersonen zeigen den Eltern auf, wo sie die Schule unterstützen können, zum Beispiel bei der Pünktlichkeit.

«Alle an der Integration Beteiligten – Sozialamt, Schulleitungen, Schulrat, Lehrpersonen – tauschen sich in regelmässigen Treffen aus, an denen Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert und geplant werden», sagt Ruedi Gall. «Wir sind eine lernende Schule und ständig bestrebt, unsere Arbeit weiterzuentwickeln.»

Kinder von Asylbewerbern besuchen in Mels meistens ein Jahr lang die Integrationsklasse.



ANSICHTSSACHE

